

*Es gilt das
gesprochene Wort*

Rede des Staatssekretärs im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Karl Freller, anlässlich der Tagung der mittelfränkischen Heimatpfleger am 21. März 2003 in Ansbach

Heimat und Schule

Annäherung an den
Begriff „Heimat“ -
Zitate

Heimat ist ein irgendwie vertrackter Begriff, genau wie zum Beispiel „blau“, „süß“, „Schönheit“ oder „Liebe“: **Natürlich weiß jeder, was Heimat ist - zumindest so lange, wie er es nicht erklären muss.**

Prompt gibt es auch eine ganze Unzahl von **Zita-ten**, in denen Menschen versuchen, sich diesem **Begriff zu nähern, ihn vielleicht sogar zu defi-nieren, im Sinne von „Heimat ist...“** Ich zitiere einige besonders hübsche:

- „Heimat ist der Ort, wo sie einen hereinlassen müssen, wenn man wiederkommt.“ (*Robert Frost, amerikanischer Lyriker*)

- Heimat ist die vertraute Landschaft, die als innere Landschaft Teil von einem selbst wurde. *(Henning Mankell, schwedischer Autor)*
- Karl Jaspers meinte: „Heimat ist da, wo ich verstehe und wo ich verstanden werde.“
- Und Peter Alexander präziserte diesen Ort: „Meine Heimat ist meine Frau. Da, wo sie lebt, möchte ich sein.“ Eine schöne Antwort -

„Heimat“ ist oft orts- und zeitgebunden

Aber dennoch **verbinden viele von uns „Heimat“ mit dem Ort, wo sie aufgewachsen sind.** „Heimat“ ist verknüpft mit viel Persönlichem: mit bestimmten Personen, Geräuschen, einem charakteristischen Duft oder Geschmack. **Oft ist Heimat nicht nur ein Ort, sondern gleichzeitig auch eine bestimmte Zeit.** Und deshalb hat sie vielleicht mehr zu tun mit Omas Vanillepudding als mit einem bestimmten Namen auf dem Ortsschild.

Jeder besitzt viele „konzentrische“ Heimaten

Ohnehin besitzen wir - besitzt **jeder Mensch - nicht nur eine Heimat, sondern mehrere, die uns wie konzentrische Kreise umgeben:**

- in der Mitte der **Wohnort** oder Geburtsort - sei es Dorf oder Stadt,
- dann unsere **Heimat-Region**, sei sie landschaftlich oder politisch begrenzt,
- als nächstes wohl **Bayern**,

- dann selbstverständlich **Deutschland**,
- als letztes vielleicht **Europa**.

Mit einigen davon haben wir eventuell gelegentlich einige innere Probleme, so zum Beispiel

- viele Franken mit Bayern oder
- viele Deutsche mit Deutschland, einem sicher nicht immer einfachen und bequemen Heimatland.
- Auch fällt es vielen Menschen, gerade Älteren, noch schwer, Europa als Heimat zu empfinden. Aber wer einmal in Indien, Südostasien oder im tiefsten Afrika Urlaub gemacht hat, der weiß, der hat mit ganzer Seele erfahren, dass Europa definitiv Teil seines Heimatbegriffes ist.

Und würde sich eines Tages ein Marsmensch, ein „Alien“ auf die Erde verirren - sofort würden wir durch ihn in unserem Heimatempfinden zu Erdlingen werden.

Heimat prägt uns,
bedeutet Identität

Spätestens dieses Beispiel macht deutlich, **wie viel Heimat mit Identität zu tun hat. Erst im Kontakt mit anderen** - und „Alien“ heißt ja zunächst nichts anderes als „Fremder“ - **bemerk man oft, wer man ist bzw. wie man ist**. Denn

Heimat prägt uns, formt unsere Identität, macht uns zu dem, was wir sind.

Was macht nun überhaupt Heimat aus? Was ist es, was uns prägt?

Natur und Kultur

- Würde man einen Amerikaner oder Japaner fragen, was Bayern ausmacht, so würden in der Antwort vermutlich Lederhosen, Jodeln, Bierkrüge, Schlösser und Berge auftauchen. Natürlich ist dies eine extreme Karikatur - und sogar die Karikatur nur eines Teils von Bayern.

Aber mit einem hätten die Touristen Recht: Ohne dass wir es bewusst wahrnehmen, **prägen uns die Landschaft und die Kultur, d.h. die Baudenkmäler, Bräuche und Traditionen, unserer Heimatregion.**

Mundart

- **Eng damit verknüpft ist die Sprache, unsere heimatliche Mundart.** Dialekte sind fast wie der persönliche Fingerabdruck und **drücken in besonderer Weise die Mentalität eines Menschenschlags aus.** Auf diese Weise verbinden sie uns noch mit unserer ursprünglichen Heimat, selbst wenn wir schon seit zwanzig Jahren in einem anderen Eck der Welt wohnen.

Dialekte können alles:

- Im Dialekt kann man besonders effektiv schimpfen und beleidigen, aber auch
- besonders vertraulich eine Liebeserklärung an den Mann oder die Frau bringen.
- Dialekte können unter wildfremden Menschen Nähe herstellen;
- und originell und gerade heraus eine Sache oder ein Gefühl auf den Punkt bringen.

Menschen

- **Was uns weiterhin stark prägt, sind natürlich Menschen:** unsere Familie, Freunde, Bekannte. Ihnen verdanken wir unsere Sozialisation, sie vermitteln uns am stärksten das Gefühl von Geborgenheit und Verständnis, von Zuhause-Sein.

Geschichte als Verbindung aller Aspekte

- Und schließlich ist es **die Geschichte einer Region oder eines Landes, denn sie fasst alle bereits genannten Aspekte zusammen und verleiht ihnen die Tiefendimension der Vergangenheit.** Die Geschichte verbindet uns mit Menschen, für die unsere Heimat lange zuvor ebenfalls Heimat war; sie verbindet uns mit ihrem Alltag, ihren Leistungen und leider auch ihrem Versagen.

Das Wort „Geschichte“ bezeichnet „Geschehenes“ – und das bedeutet das Wort auch eigent-

lich – aber es bezeichnet auch „Geschichtetes“. Die einzelnen **Ablagerungen der Jahre und Jahrhunderte bilden den Boden, auf dem wir stehen und bauen - und zwar im wörtlichen wie im übertragenen Sinn, physisch und geistig.** Keine dieser Schichten ist unwichtig, auch wenn sie schon Jahrhunderte zurückliegen sollte, denn sie trägt die anderen, sie trägt unsere Identität.

Wir können Heimat und Identität nicht abschütteln

All diese Faktoren - Landschaft, Kultur, Sprache, Menschen und Geschichte - definieren einen Raum, und sie sind es auch, die unsere Identität ausmachen. **Keiner von uns kann aus seiner Haut heraus, keiner kann sie abschütteln.**

Der Neusser Mundartdichter Ludwig Soumagne drückte das einmal so aus - und selbstverständlich sagte er es in seiner eigenen, unverwechselbaren Mundart:

„Seit ich mehr weiß über die anderen, weiß ich, warum ich kein anderer sein kann.“

Selbst wenn wir innere Vorbehalte und Probleme mit unserer Heimat haben, wenn wir vielleicht sogar vor ihr flüchten und uns nicht mit ihr identifizieren wollen: Sie lässt uns nicht los.

Ein fast schon tragi-komisches Beispiel dafür sind **Menschen im Urlaub**, die um Himmels willen nicht mit der lauten Gruppe ihrer Landsleute am Nebentisch in Verbindung gebracht werden wollen; die daraufhin die Sprache wechseln und vom Kellner penetrant weiter auf Deutsch angesprochen werden.

Wir tragen Heimat
in uns

Die Heimat lässt uns aber auch im Inneren niemals los. Jeder Mensch wurde individuell durch seine individuelle Heimat geprägt, hat ihre Wertvorstellungen, ihren Schönheitsbegriff, ihre Mentalität in sich aufgenommen. Manchmal ohne es zu wollen, häufig ohne es zu merken.

Der berühmte schwedische Krimi-Autor Henning Mankell, der nun schon 25 Jahre lang in Mosambik lebt, sagte von sich, dass er trotz dieser langen Zeit in einer anderen Kultur als Europäer sterben werde - sogar als besserer und leidenschaftlicherer Europäer als in seiner schwedischen Lebensphase. Gleichzeitig ist aber Afrika für ihn zu seinem Lebensmittelpunkt, zu einer neuen Heimat geworden.

„Mobile Heimaten“
statt antiquiertem
Heimatbegriff

Er und **viele andere, die ebenfalls in ihrem Leben mehrere Heimatorte hatten, machen deut-**

lich, dass der alte Heimatbegriff - Heimat als der Ort, wo man geboren wurde, aufwuchs, der Ort, den man irgendwann einmal verließ und nach dem man sich eventuell ein Leben lang zurücksehnt -, dass dieser Heimatbegriff **nicht mehr stimmt, vielleicht sogar niemals gestimmt hat.**

Wenn Heimat so viel mit Identität zu tun hat - mit Emotionen, Gedanken, Erinnerungen - dann ist sie etwas, das wir auch nicht verlieren können, weil sie zu unserem innersten Wesen gehört. Man kann uns den Zutritt zu ihr verwehren, wie Millionen Menschen im vergangenen Jahrhundert leidvoll erfahren haben - aber wegnehmen kann man sie uns nicht.

Denn wir sind **stets in unserem inneren Wohnwagen unterwegs**; wo wir auch unser Lager aufschlagen, wohin wir auch umziehen - stets nehmen wir ein Stück weit unsere Heimat wie ein Schneckenhaus mit, stets verwandeln wir dadurch die neue Umgebung über kurz oder lang in Heimat. Jeder Mann, jede Frau, die beispielsweise fern der Heimat geheiratet und eine Familie gegründet haben, erleben dies.

„Mobile Heimaten“
wichtig im Zeitalter
der Mobilität

Diese Fähigkeit, nacheinander oder gleichzeitig mehrere Heimatorte, „mobile Heimaten“ zu haben, ist wichtig in einer Zeit der Mobilität, sogar der globalisierten Mobilität. Auch früher zogen Familien um, doch meist höchstens von Nürnberg nach Hamburg oder von Duisburg nach München - und die Wahrscheinlichkeit, dass man da nur wenige Jahre blieb, war gering. Heute sind die Familien viel mobiler geworden, und es ist keine Seltenheit mehr, dass im Laufe eines Berufslebens mehrere Ortswechsel, womöglich quer durch Europa, nötig sind. **Heimat ist für diese Menschen, gerade für die Kinder, nicht weniger wichtig geworden,** sie definiert sich vielleicht nur anders. Und sie muss gerade den Kindern bewusster nahe gebracht werden, denn für sie ist die Zeit kürzer geworden, in der sie Wurzeln schlagen können.

Heimat wichtig im
Zeitalter der Globalisierung
und der komplexen Strukturen

Generell kann man sagen: Auch im 21. Jahrhundert, im Zeitalter der Globalisierung ist Heimat wichtig - bzw. gerade im Zeitalter der Globalisierung ist Heimat wichtig.

Dies gilt einerseits für die Menschen, die immer wieder ihre Wurzeln herausziehen müssen, um sie in einem fremden Boden einzupflanzen - um also trotz eines Ortswechsels verankert zu sein.

Dies gilt aber gleichermaßen auch für Menschen, die niemals ihren Geburtsort verlassen haben. Auch sie machen die Erfahrung, dass ihre eigene Welt zunehmend „weit“ wird - während sie natürlich genau genommen immer kleiner wird:

- **Firmen produzieren** und wirtschaften global.
- Um **Arbeit** zu finden, ist zunehmend die Bereitschaft zu Mobilität gefragt; Freunde und Familienangehörige verschwinden dadurch eventuell aus dem Gesichtsfeld.
- **Neue Kommunikationsmöglichkeiten** machen die Welt zum „globalen Dorf“, während gleichzeitig die persönliche Kommunikation darunter leiden kann.
- Die **vertrauten politischen Strukturen verändern sich, sie werden immer komplexer, anonymer**, für den Einzelnen weniger durchschaubar:
 - So beispielsweise, wenn immer mehr politische Kompetenzen von Berlin, wo man zumindest die Gesichter der Politiker noch kennt, an Brüsseler EU-Behörden gehen.
 - Das Zusammenwachsen Europas, besonders die EU-Osterweiterung, weckt diffuse Ängste vor Überfremdung, Identitätsverlust oder dem Verlust von Rechten und Vorteilen.

- Die Einführung des Euro zwang die Deutschen, von der D-Mark - geradezu einem nationalen Symbol - Abschied zu nehmen.

Dieses Arbeiten, Kommunizieren, Leben in immer größeren Strukturen kann Verunsicherung, Angst und Aggressionen hervorrufen. Wer sich selbst als Fremder in seiner eigenen Welt fühlt, wird jeden tatsächlich Fremden dafür verantwortlich machen.

Heimat gibt Sicherheit und Rückhalt

Deshalb ist es von großer Bedeutung, dass wir uns in der Weite der globalisierten Welt nicht verlaufen, dass wir uns nicht haltlos und heimatlos fühlen. Das Zusammenrücken der Welt zu einem „globalen Dorf“ ist das eine - aber es kann das reale Dorf, das vertraute Viertel, die eigene Stadt nicht ersetzen. Denn unsere **Gemeinden geben als kleine, vertraute Einheiten Geborgenheit, Sicherheit und Rückhalt in einer Welt der rasanten Veränderungen.** Darüber hinaus kann der Mensch nur im heimatlichen Umfeld seine Identität ausprägen – durch die Pflege von Bräuchen, Mundart und sozialen Netzwerken.

Wichtig: Heimatbindung und Weltoffenheit

Es geht dabei nicht um ein Entweder-Oder.

- Nicht hier die kuschelige Enge - dort die bedrohliche Weite;

- nicht hier die gute alte Zeit - dort die ständige Wandlung zum Schlechteren,
- nicht hier die Flucht in die Vergangenheit - dort die modernistische Jagd nach der Zukunft;
- nicht hier die Heimat - dort die Fremde.

Es geht um ein Sowohl-Als auch.

In der Welt des 21. Jahrhunderts ist es wichtig, dass wir sicher verankert und gleichzeitig offen für anderes und Neues sind. Und wir werden um so offener sein, je sicherer wir verankert sind. Heimat, die Beschäftigung mit Heimat, die Vermittlung eines Heimatgefühls sind wichtiger als jemals.

Heimat hat Konjunktur.

Heimat hat Konjunktur:

Dialekte

Noch vor 30 Jahren galt ein Dialekt als Zeichen von Rückständigkeit, von Provinzialität und Enge. Dialektsprecher außerhalb der eigenen vier Wände wurden milde oder irritiert belächelt. Heute erleben die **Dialekte im deutschen Fernsehen, auf allen Kanälen, eine Renaissance.** Kaum ein Tatort-Kommissar, der nicht in seiner heimischen Mundart die Verbrecher zur Strecke bringt.

Bauliche Schätze

In den Jahrzehnten des Wiederaufbaus gingen viele **bauliche Schätze**, die die Kriegszeit heil überstanden hatten, verloren, weil sie einer falsch ver-

standenen Modernisierung im Weg standen. Die Haltung der Menschen heute hat sich völlig gewandelt: **Möglichst viel Altes soll erhalten werden, es soll möglichst original restauriert oder wiederaufgebaut werden.** Gelegentlich geht dies sogar so weit, dass sich hinter einer alten Fassade ein völlig neues Gebäude versteckt - auch eine Form Potemkinscher Dörfer. Es ist wichtig sich bewusst zu machen, dass nicht nur das Alte zu unserer Heimat gehört, sondern auch das Neue und Moderne.

Bräuche und Traditionen

Auch Traditionen und Bräuche - seien es **Kirchweih­tänze, Wallfahrten, Trachtenumzüge oder lokale Feste - haben ihre Attraktivität nicht verloren.** Im Gegenteil: Teilweise werden sie von den Dörfern und Gemeinden wieder regelrecht ausgegraben und aus der Versenkung geholt. Wenn gerade Bayern seine kulturelle Vielfalt und seinen Charakter auch in Zeiten zunehmender Vereinheitlichung bewahrt, so ist es vorwiegend den überreichen regionalen Aktivitäten zu verdanken.

Auftrag der Schule: Heimatgefühl und Weltoffenheit vermitteln

Heimatspflege, wie wir sie verstehen und wie sie von der öffentlichen Hand entsprechend gefördert wird, hat nichts mit Rückständigkeit und Nostalgie zu tun, denn man hat längst erkannt: In der **Kom-**

bination von Heimatbindung und Weltoffenheit liegt der Wesenskern richtig verstandener Modernität. Und dies ist auch ein wichtiger Auftrag an die Schulen: Kindern und Jugendlichen diese Balance zu vermitteln, die sie fit macht für das 21. Jahrhundert.

Wissen um Heimat und Geschichte haben in Bayern große Bedeutung

Deshalb hatten in Bayern die Themen Heimat, Geschichte und Tradition stets eine große Bedeutung, und sie werden sie auch weiterhin haben. Im **Artikel 131** der Bayerischen Verfassung ist nicht umsonst die Erziehung der Schülerinnen und Schüler in der Liebe zur bayerischen Heimat als eines der obersten Bildungsziele festgehalten. Dieser **Auftrag der Verfassung ist uns seit jeher und auch weiterhin eine Verpflichtung**, und er wird von den Lehrerinnen und Lehrern unserer Schulen mit Engagement und Einsatz erfüllt. Nicht umsonst sind viele Heimatpfleger in ihrem eigentlichen Beruf Lehrkräfte.

Heimatkunde und Regionalgeschichte spielen auch deshalb in den Lehrplänen und an unseren Schulen eine bedeutende Rolle, weil **Heimatgefühl** eben nicht nur durch die eigene Mundart oder Omas Vanillepudding **entsteht, sondern überwiegend durch Wissen**. Durch Wissen und durch

konkretes Erleben der Reichtümer, die sich über Jahrhunderte in einer Region angesammelt haben. Dieses Erleben mit Herz, Hirn und allen Sinnen verbindet uns und unsere Kinder und Jugendlichen mit den Generationen vor uns.

Interesse der Jugend für Heimat

**Dennoch:
Konflikte mit der älteren Generation**

Kitsch ist nicht erhaltenswert

Es ist auch durchaus **nicht so, dass die junge Generation sich für Geschichte und Kultur ihrer näheren und weiteren Heimat nicht interessiert** - obwohl das der Eindruck sein mag, den gerade viele Ältere haben.

Dieser Eindruck kann beispielsweise auf einem Missverständnis auf beiden Seiten beruhen. Wenn die Jugend **kein Interesse zeigt für das, was viele, gerade ältere Menschen für „heimatlich“ halten** - volkstümliche Musik, Landhausmode und „Gelsenkirchener Barock“ -, dann ist das eigentlich sehr zu begrüßen. Denn die sind **Kitsch** und haben mit echter Volksmusik, mit Trachten und erhaltenswerter Volkskunst nichts, aber auch gar nichts zu tun. Sie sind ebenso künstlich erschaffene, massengängige Kommerzware wie die Boygroups der Kinder und Jugendlichen.

Nostalgischer Vergangenheitskult schließt Jugend aus

Außerdem denke ich, dass Kinder und gerade Jugendliche ein sehr gutes Gespür dafür haben, ob die Erwachsenen etwas von ihnen fordern, was sie

im umgekehrten Fall selbst nicht zu leisten bereit sind. Wenn die ältere Generation der Jugendkultur - der Kleidung, der Musik, der Sprache und den Freizeitaktivitäten - überwiegend mit Unverständnis, Desinteresse und Ablehnung begegnet, braucht sie sich nicht zu wundern, wenn Jugendliche die Kultur früherer Zeiten in ähnlicher Weise links liegen lassen. **Erst wenn sie spüren, dass hier kein nostalgischer Kult der Vergangenheit betrieben wird, der das Heute und Morgen gegen das Gestern bzw. Vorgestern ausspielt und sie, die Jugendlichen, ausschließt - erst dann können sie sich unvoreingenommen für Heimatkunde und Regionalgeschichte interessieren.**

Geschichte und
moderne Technolo-
gien -
Symbiose, nicht
Konkurrenz

Noch in anderer Hinsicht müssen wir als ältere Generation uns davor hüten, einen Gegensatz zu konstruieren, wo keiner ist: **Fremdsprachen, neue Technologien bzw. Medien einerseits und die Geschichte bzw. Heimat andererseits schließen sich nicht aus, sie befruchten sich gegenseitig.**

Die Beschäftigung mit **Geschichtsquellen ist beispielsweise eine hervorragende Vorbereitung für den Umgang mit dem Internet.** Um sich in diesen Labyrinthen zurechtzufinden und Texte in

ihrer Relevanz, ihrem Wahrheitsgehalt sowie ihrer ideologischen Färbung einschätzen zu können, ist die Kenntnis der Prinzipien der Quellenkritik von eminenter Bedeutung.

Umgekehrt bieten die **neuen Medien - insbesondere Internet und CD-Rom - Schülerinnen und Schülern eine sehr anschauliche Möglichkeit zu selbsttätigem historischem Arbeiten**. Darüber sind sie natürlich ein unerschöpflicher und leicht zugänglicher **Fundus an Quellen und Bildern**; beispielsweise bietet das „Historische Forum“ bayerischen Lehrkräften ein vorstrukturiertes Internet, bezogen auf ihre Lehrpläne.

Hier wird deutlich: Wir brauchen beides, um die Zukunft zu gestalten.

Ohne neue Technologien wird die Zukunft an uns vorbeiziehen - und ohne ein klares Wissen über historische Zusammenhänge und heutige politische Strukturen gibt es keine politische und gesellschaftliche Mündigkeit. Die ist jedoch nötig, damit junge Leute sich als aktive Bürger und demokratische Mitgestalter in der komplizierter werdenden Gesellschaft der Zukunft bewähren.

Schulsysteme an Anforderungen der Zeit anpassen

Schule ist kein abgeschlossenes System, kein Reservat. Schule steht mitten im Leben, sie empfängt

und gibt Impulse. Deshalb ist es so wichtig, dass wir ständig neue Wege suchen und beschreiten, um unser **Schulsystem immer wieder an die sich wandelnden Bedürfnisse der Gegenwart und Zukunft anzupassen.**

Denn:

- nur wer sich verändert, kann sich treu bleiben,
- und nur wer beständig nach vorne rudert, der treibt nicht zurück.

Deshalb:
Aufwertung natur-
wissenschaftlicher
Fächer

Aus diesen Gründen haben wir, insbesondere im Gymnasium, in der Tat die naturwissenschaftlichen Fächer aufgewertet:

- Beispielsweise wird es künftig in den 5. Klassen ein neues, **zwei-stündiges Fach „Natur und Technik“** geben. Wir wollen bereits die Kleinen mit Freude und viel Praxisbezug an die Naturwissenschaften heranzuführen - um bei den Schülerinnen und Schülern gar nicht erst Hemmungen und Widerwillen gegenüber naturwissenschaftlichen und technischen Themen aufkommen zu lassen.
- Darüber hinaus haben wir die Fächer **Physik, Mathematik und Chemie** durch eine moderate Erhöhung der Stundenzahlen gestärkt.

- Auch die **Einführung von Informatik** als neues zwei-stündiges Pflichtfach in einigen Jahrgangsstufen war überfällig. Sie legt die Grundlagen für das Verständnis der modernen Technologien und ist im 21. Jahrhundert schlichtweg eine Notwendigkeit.

Aber: Keine Abwertung der Geisteswissenschaften

Dies **bedeutet jedoch nicht**, dass wir deshalb in den neuen Lehrplänen geisteswissenschaftliche Fächer und insbesondere **Geschichte bzw. Heimatkunde abgewertet** hätten, im Gegenteil.

Grundschule

Lernen ausgehend von Erfahrungen

- ◆ Dies zeigt sich zum Beispiel bereits bei den Aller kleinsten in der **Grundschule**:

Der Lehrplan geht hier selbstverständlich davon aus, dass schon Kinder in der Lage sind, die Welt und die Menschen als geschichtlich geworden zu begreifen. Und da **Unterricht in der Grundschule grundsätzlich und in allen Fächern vom Nahen zum Fernen** voranschreitet, bedeutet dies: Historisches Lernen geht methodisch von den Erfahrungen der Kinder aus, greift sie im Unterricht auf und reflektiert sie kindgemäß.

Bedeutung des lokalen Bezugs

Da die Erfahrungen der Kinder im Grundschulalter naturgemäß noch sehr stark lokal oder regi-

onal geprägt sind, legt die **Grundschule großen Wert auf den örtlichen Bezug des historischen Lernens**. Dies erschwert natürlich konkrete und verbindliche inhaltliche Vorgaben im Lehrplan, der deshalb auch eher offen formuliert ist.

Kindgemäße Heranführung an Geschichtsquellen

Darüber hinaus ist es im Unterricht der Grundschule schon lange Praxis, die Kinder beispielsweise über die Arbeit mit Quellen aller Art - Denkmälern, historischen Karten und Zeitzeugen - an das historische Lernen heranzuführen. **Fachspezifisch und doch kindgemäß** - die Kombination beider Anforderungen verlangt von den Lehrkräften großes methodisches Geschick. Die große Bedeutung des Heimatbezugs wird übrigens bereits am **Namen des Fachs „Heimat- und Sachkunde“** deutlich, der in Bayern im Unterschied zu vielen anderen deutschen Ländern nicht zu „Sachunterricht“ verkürzt wurde.

Hauptschule

- ◆ Dieser heimat- und regionalgeschichtliche Bezug setzt sich in der **Hauptschule** fort - schon allein dadurch, dass jede Hauptschule stark durch ihren Einzugsbereich geprägt wird. Unterricht an der Hauptschule **bezieht deshalb stets**

die lokale außerschulische Welt - Gemeinden, Kirchen, Vereine sowie berufliche Einrichtungen - mit ein. Selbstverständlich muss sie auch die ethnische wie religiöse Herkunft ihrer Schüler bzw. **die geschichtliche und kulturelle Tradition ihrer Herkunfts- bzw. Heimatländer berücksichtigen.**

Heimatbezug erleichtert Integration von Ausländern

Auf diese Weise erhält das Thema „Heimat“ in der Hauptschule noch eine ganz andere Bedeutung und noch ein anderes Gewicht. Die Beschäftigung mit den lokalen Traditionen und der **Geschichte der Region kann dazu beitragen, dass Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund der Neuanfang und die Integration erleichtert wird.** Denn im Unterricht, bei regionalgeschichtlichen Projekten, bei Wanderungen und Exkursionen lernen sie ihre neue Heimat näher kennen, deren Bräuche, Geschichte und - insoweit dies die Bewohner prägt - auch ihre bayerischen bzw. deutschen Mitbürger. All dies erleichtert es ihnen, hier nicht nur zu leben, sondern auch Wurzeln zu schlagen. Indem jedoch **auch ihre jeweiligen Heimatländer nicht außer Acht gelassen werden,** gelingt es ihnen leichter, mit ihrer besonderen Si-

tuation als „Besitzer“ zweier Heimatländer zu-rechtzukommen.

Realschule:

Ein Schuljahr Ge-
schichte mehr

- ◆ Die **Realschule** ist mit ihren **neuen Lehrplänen für die R 6 natürlich in einer besonders komfortablen Lage**. Da der Geschichtsunterricht jetzt in der 6. Klasse beginnt, wurde **ein ganzes Schuljahr hinzugewonnen**. Die Themen können also ausführlicher, gründlicher und schülerorientierter behandelt werden. Dabei hat sich auch **nichts an der großen Bedeutung der Heimat- und Regionalgeschichte geändert**.

Regionalgeschichte
besonders in Pro-
jekten und Vertie-
fungen

Darüber hinaus wird die Beschäftigung mit Hei-
mat- und Regionalgeschichte in allen sechs
Jahrgangsstufen vor allem in der recht zeitinten-
siven und umfangreichen Methode des **Projekt-
unterrichts** eingefordert. Dies beginnt bereits in
der Jahrgangsstufe 5 mit dem fächerübergrei-
fenden Projekt „Neue Schule, neuer Ort“ und
wird in anderen Jahrgangsstufen weitergeführt.
In jeder Jahrgangsstufe sind darüber hinaus so
genannte **„Regionalgeschichtliche Unter-
richtsvorhaben“** vorgesehen, die jeweils die
Frage stellen *„Was erinnert uns in unserer Hei-
mat...“*, z.B.

- an die Steinzeit, die Kelten, die Römer,

- an das Mittelalter und die Frühe Neuzeit,
- an den Barock als Kunst- und Kulturepoche,
- an die Industrielle Entwicklung oder
- an die Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Entschlackung der Lehrpläne

⇒ Mehr Gelegenheit zu heimatgeschichtlichen Beispielen

Zusätzlich wurden die Lehrplan-Vorgaben um 30 % gekürzt, der Lehrplan also von allzu großer Detailgenauigkeit entschlackt. Die konkrete Ausgestaltung eines Themas liegt damit nun sehr viel stärker in den Händen und der Verantwortung der Lehrkraft. Sie kann mehr als bisher regionalgeschichtliche Aspekte mit einbeziehen - und sie soll es auch. **An vielen Stellen des Lehrplans wird auf regionalgeschichtliche Bezüge verwiesen**, und in den neuen lehrplan-konformen Geschichtsbüchern nimmt dieses Thema ebenfalls einen breiten Raum ein.

Gymnasium

Geringere Stoff-Fülle, exemplarische Vertiefungen

- ◆ Dasselbe gilt für die Geschichtslehrpläne an den **Gymnasien**, mit denen **ebenfalls durch Verringerung der Stoff-Fülle** die Möglichkeiten für regionalspezifische Themenausgestaltungen im Geschichtsunterricht verbessert wurden. Hinzu kommen künftig noch die so genannten „**Exemplarischen Vertiefungen**“, in denen besonders

auf Beispiele aus der Region zurückgegriffen werden soll.

Lernziele heimat-
kundlichen Ge-
schichtsunterrichts

Aber auch bereits jetzt sind **heimat- und regionalgeschichtliche Themen in den Lehrplänen des Gymnasiums stark verankert**, sei es in Erdkunde, Sozialkunde und natürlich in Geschichte.

- Denn hier geht es darum, dass die Schülerinnen und Schüler **Geschichte ausgehend von „erlebnishaften Begegnungen“ kennen lernen** sollen, was den unmittelbaren Rückgriff auf das unmittelbare Lebensumfeld geradezu bedingt.
- Von großer Bedeutung für die Ausbildung eines **differenzierten Geschichtsbewusstseins** ist es darüber hinaus, dass sie erkennen, wie die Ereignisse und Verhältnisse in ihrer engeren Heimat in übergreifende Zusammenhänge eingebettet sind.
- Besonders in der Unter- und Mittelstufe soll durch **Geschichtsunterricht außerhalb des Klassenzimmers** das Interesse für Geschichte, aber natürlich auch für die Region geweckt werden.

Beispiele für Unterricht außerhalb des Klassenzimmers

Ich nenne nur einige wenige Beispiele:

- Das Leben der Jäger und Sammler in der **Steinzeit** lässt sich am besten an konkreten Funden aufzeigen - und solche Faustkeile finden sich in vielen Heimatmuseen.
- Die Kennzeichen **mittelalterlicher Burgen oder Städte** lassen sich ebenfalls besonders intensiv anhand von Beispielen aus der näheren Umgebung analysieren. Entweder können die Schülerinnen und Schüler mit dem Stadtplan in der Hand selbst auf Entdeckungstour gehen oder später mit den Eltern das Gelernte bei einem Ausflug vertiefen - falls es nicht schon vorher geschehen ist.
- Nichts verdeutlicht die Herrschaftsprinzipien des **Absolutismus** - Zentralismus, Hierarchie und Exklusivität - besser als der Besuch in einem Barockschloss, z.B. der Würzburger Residenz. Beim Hinaufschreiten der Treppe wird Geschichte gleichsam gelebt.
- Auch bei der Behandlung der Themen „**Nationalsozialismus und Judenverfolgung**“ ist ein regionalgeschichtlicher Bezug, z.B. durch die Befragung von Zeitzeugen oder durch Unterrichtsgänge, wichtig. Es geht hier insbesondere darum, den Opfern ihr Gesicht, ihre Geschichte und damit ihre Würde wiederzugeben. Dies ist nicht möglich, wenn sie nur

eine abstrakte Zahl unter Millionen oder ein schwarz-weißes Gesicht in einem Dokumentarfilm sind. Schwarz-weiße Gesichter in Filmen haben immer etwas Irreales, weit Entferntes an sich. Ganz anders wird es plötzlich, wenn sie wieder Mitbürger werden, vor deren ehemaligem Haus man steht.

Verkürzung des Geschichtsunterrichts wird nicht zu Qualitätsminderung führen

- **Entschlackung der Stundenplanvorgaben** bei gleichzeitiger Beibehaltung aller grundlegenden Themen,
- **Betonung exemplarischen und damit heimatgeschichtlichen Arbeitens,**
- **Verstärkung des Lebensbezugs** geschichtlicher Themen durch Projektarbeit und Fächer übergreifender Zusammenarbeit -

all diese Faktoren werden dazu beitragen, dass der **Beginn des Geschichtsunterrichts erst in der 7. Jahrgangsstufe nicht zu einer Minderung der Unterrichtsqualität bzw. einem Rückgang des Geschichtsbewusstseins führen wird.**

In Nordrhein-Westfalen wird es künftig möglich sein, das Abitur zu bekommen, obwohl man Geschichte ab der 10. Klasse abgewählt hat. **In Bayern bleibt Geschichte** - und damit auch

Heimat- und Regionalgeschichte - weiterhin **unverzichtbare Grundlage der Persönlichkeitsbildung und der Erziehung zur Mündigkeit.**

Schon allein die **rege und erfolgreiche Beteiligung bayerischer Schulen an Wettbewerben mit regionalen Bezügen** zeigt, dass bei vielen Schülerinnen und Schülern Heimatverbundenheit und die Kenntnis der Regionalgeschichte stark verwurzelt ist.

Region als guter Lernort

- Burgen, Schlösser, historische Stadtkerne,
- Denkmäler in Stadt, Dorf und Flur,
- Bibliotheken, Archive und Ausgrabungsstätten und nicht zuletzt
- Heimatmuseen - sie sind **perfekte Lernorte für Kinder und Jugendliche.**

Das absolute Sahnehäubchen ist natürlich ein Freilandmuseum wie beispielsweise in Bad Windsheim, wo Kinder und Jugendliche eine ferne Zeit erleben können, indem sie selbst Flachs hecheln oder Brot backen. Für Schülerinnen und Schüler eine eindrucksvolles und unvergessliches Vergangenheits-Erlebnis!

All die genannten Beispiele sind auch die **Orte, wo die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer auf die**

Arbeit von Museumspädagogen, Denkmalpflegern, aber auch Heimatpflegern trifft.

Vorurteil:
Heimatspflege will
die Vergangenheit
konservieren

In den Augen der Öffentlichkeit und vieler Kritiker kümmert sich Heimatspflege

- um das Wissen über und den Fortbestand von so genannten „Zeugen der Geschichte“ und
- um die Bewahrung von Zuständen und Objekten als die signifikanten Marksteine der Vergangenheit. So beispielsweise um
 - die Trachten des 19. Jahrhunderts,
 - die Mundarten und Bräuche des untergegangenen bäuerlichen Sozialgefüges,
 - um Bauten, Bodendenkmäler und eine Kulturlandschaft, deren Aussehen von lange verschwundenen Wirtschaftsweisen geprägt ist.

Wichtige Aufgaben:
Stillstand verhindern,
Lebenshilfe bieten

Sicher, all das tun Heimatpfleger. Ihre Arbeit geht jedoch darüber hinaus, Anleitungen zum konservierenden Erhalt einer Vergangenheit zu liefern, die nicht mehr der Lebenswirklichkeit heutiger Menschen entspricht. Die Heimatpfleger sind sich der Tatsache bewusst, dass das Alter einer Erscheinung nicht unbedingt einen Wert an sich repräsentiert - und dass folglich Tradition nicht einfach passiv übernommen werden darf.

Zukunftsweisende Heimatpflege hat nichts mit Mumifizierung zu tun. **Eine ihrer wesentlichen Aufgabe ist im Gegenteil, sinnvolle und bewusste Strategien zur Fortentwicklung der regionalen Kultur zu entwerfen und Stillstand zu verhindern.** Dies gilt insbesondere dann, wenn die Öffentlichkeit, der Fremdenverkehr, aber auch die Landes- und Kommunalpolitik bestimmte Kultur-Erscheinungen als profilbildend, attraktiv und damit auch vermarktungsfähig erkannt hat.

Die Beschäftigung mit Vergangenheit und besonders der Geschichte der Heimatregion muss immer **auch einen Beitrag dazu liefern, das heutige Leben zu bewältigen, Geschichts- und Heimatbewusstsein zu entwickeln und aus dem Wissen um die Vergangenheit heraus die Gegenwart und Zukunft zu gestalten.** Dies ist genau der Punkt, an dem sich Lehrerinnen und Lehrer, Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger in ihrem Bemühen treffen.

Wünschenswert:
Stärkere Kooperation von Lehrkräften und Heimatpflegern

Es wäre deshalb natürlich auch **wünschenswert, wenn beide Seiten stärker zusammenarbeiten und ihr Engagement bündeln würden.** Heimatpfleger sind zwar gelegentlich an der Lehrerausbildung beteiligt, jedoch selten am konkreten Unter-

richt. Dies liegt sicher nicht an wie auch immer gearteter Missachtung durch die Lehrerschaft, sondern schlicht an der Unkenntnis darüber, was ein Heimatpfleger macht bzw. inwiefern man ihn be-helligen dürfte. **Ich möchte Sie deswegen ermun-tern, stärker auf Schulen bzw. Lehrkräfte zuzu-gehen;** und die Lehrkräfte unter den Heimatpfle-gern rufe ich dazu auf, eine Multiplikatorenfunktion wahrzunehmen.

Heimatpfleger ver-wirklichen aktive Bürgergesellschaft

Durch ihre bedeutende und vor allem äußerst wirk-same Arbeit nehmen die Heimatpflegerinnen und **Heimatpfleger in Bayern eine sehr wichtige Stellung** ein. Indem Sie Ihr Amt darüber hinaus auch noch **ehrenamtlich ausüben, zeigen Sie ei-ne bewundernswerte Extraportion Engagement und Verantwortungsgefühl** für Ihre lokale und regionale Heimat. Sie verwirklichen damit die **Akti-ve Bürgergesellschaft**, wie wir sie in ganz Bayern anstreben und wie Deutschland sie so dringend braucht.

Aktive Bürgergesellschaft bedeutet,

- dass jeder versucht, nicht nur **für sich selbst Verantwortung zu übernehmen**, sondern auch für das **Gemeinwohl**;
- dass jeder nicht zuallererst fragt, was der Staat für ihn tun kann, sondern dass wir alle uns **fra-**

gen, was wir für die Allgemeinheit tun können;

- dass wir auf unteren Ebenen all das regeln, was auf unteren Ebenen geregelt werden kann.

Darin liegt ein Kernelement unserer Demokratie!

„*Tua res agitur!*“ mahnte schon der römische Dichter Horaz in einem Brief. **„Es geht um deine Sache – wenn die Wand des Nachbarn brennt!“**

Auch die kommunale Kulturförderung käme in brennende Not, wenn nicht so viele Bürgerinnen und Bürger in den Gemeinden Geschichte und Kultur zu ihrer Sache machten - ehrenamtlich und hoch motiviert.

Lob und Dank für
Engagement

Alles Gute und Große in unserer Welt geschieht nur, weil jemand mehr tut, als er muss.

Mit diesem Wort (Hermann Gmeiners, des Gründers der SOS-Kinderdörfer) danke **ich Ihnen, den mittelfränkischen Heimatpflegern, sehr herzlich für Ihre engagierte und wichtige Arbeit.**